

„Was Teufel, Wirth, habt Ihr denn dem Wolter für Wein vorgesetzt!“ rief der Auditeur, „er verzieht ja bei jedem Schlucke das Gesicht, als ob er Essig tränke.“

„Ach nein,“ rief der Cornet von Schlichting, „er mag wohl in einen sauern Apfel gebissen haben, ehe er hierher gekommen, und diese Frucht verdirbt den feinsten Wohlgeschmack. Das hat schon Vater Adam empfunden. Nicht wahr Kapitain, ich hatte heut auf der Parade Recht, die Frucht war sauer?“

„Zum Teufel mit Euren Wizen,“ fluchte der Kapitain und stürzte hinaus. Aster folgte, und führte ihn in ein leeres Gastzimmer, worin sie längere Zeit blieben. Als sie zurückkamen in die Trinkstube, war alle Traurigkeit von dem Hauptmann gewichen, und er ging anscheinend heiter auf die Neckereien der jüngern Offiziere ein. Nur so oft der Name Faulhaber genannt wurde, verfinsterte sich sein Gesicht, und dies geschah oft, denn man unterhielt sich von den Ereignissen der letzten Tage, von der Entschädigung, die den Jesuiten auferlegt worden, und von ihrer Ausweisung, die der Gouverneur durchgesetzt. Das hatte er aber nicht verhindern können, daß sie den Faulhaber zum Bevollmächtigten bei dem eingesezten Verwaltungsrathe ihrer Güter ernannten, und Aster erzählte, daß Sr. Excellenz darüber so ungehalten gewesen, daß er wüthend in der Stube auf- und abgerannt, was sonst seine Gewohnheit nicht sei, wenigstens nicht vor Fremden. Herr Aster würde dies auch gewiß nicht erzählt haben, wenn nicht die Anzahl der leeren Flaschen vor seinem Plage gar so groß gewesen wäre.

„Nun,“ krächte der Auditeur, „dem Herrn Großdechanten kann es ja nicht schwer werden, Sr. Excellenz und uns alle von diesem dickmäusrigen Betbruder zu befreien.“

Mit einem freundlichen Blicke auf den Hauptmann antwortete dieser:

„Wollen sehen, was sich thun läßt.“ —

„Seht Ihr,“ fiel ihm der Auditeur in's Wort, „wenn Ihr mir den vor das Messer liefert, Euer Fest ist schön, aber es soll in nichts zerfließen gegen das, was ich Euch geben will.“

„Was hat er Euch denn zu Leide gethan,“ fragte ihn der Hauptmann von Räder, „daß Ihr ihm an die Kehle wollt?“

„Wißt Ihr es nicht,“ scherzte der lustige Schlichting. „Er hat an einem Sonntage gepredigt über die, welche des Morgens frühe auf sind, des Saufens wegen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhizet, und am andern von dem ungetreuen Verwalter, und da hat sich Sir John gefragt, weil es ihn juckte!“

„Scherz bei Seite,“ sagte Aster, der mit jedem Glase redseliger wurde, „er verdirbt es ja mit Allen, der eigensinnige störische Mann. Ich bin ihm mit Liebe entgegengekommen, wie keinem Andern, und grade er hat mich angegriffen, zweimal bei den Wahlen und das letzte Mal —“

„In Eurer eigenen Hauswirthschaft,“ unterbrach ihn Schlichting lachend, „was Euch vier Buchstaben Eures Titels gekostet, und beinahe in die Klausur gebracht hat.“

„Lassen wir das ruhen,“ wehrte Aster. „Auch Sr. Excellenz sind sehr ungnädig auf ihn zu sprechen. Als er mir meine Anstellung verkündete, geruhete er mir einzuschärfen: „Sie müssen ein wachsames Auge auf den Faulhaber richten, und mir nichts zurückhalten“. Ich hatte mir dies längst vorgenommen, und fand keine Veranlassung, diesen Wink einer absonderlichen momentanen Aufwallung zuzuschreiben, denn seine Mienen waren ruhig und kalt wie immer, drum versprach ich es in ziemlich gleichgültigem Tone. Excellenz müssen aber in eigenthümlicher Aufregung gewesen sein, denn plötzlich schrie seine am Klaviere sitzende Tochter laut auf, weil Excellenz ihr blaue Flecke gezwickt hatte.“ Ein allgemeines Gelächter der Gesellschaft, und ein tadelnder Blick Wolters überzeugten den Erzähler, daß er wieder eine Indiscretion begangen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Blume von Helgoland.

Von Eduard Boas.

(Fortsetzung.)

Groß und herrlich ist solch Schauspiel, wenn man einsam auf der Klippe steht, aber doppelt wirkt sein Eindruck, wenn wir ein gleichgestimmtes Wesen